

Claudia Kupfer-Schreiner

Von Brückenbauern und Kulturbotschaftern:

Die Lese- und Schreibleisen der Bamberger
Deutschdidaktik

Worum es in diesem Beitrag geht

Die Lese- und Schreibleisen der Bamberger Deutschdidaktik stehen für eine Vorstellung von fachdidaktischer Lehre, die sich deutlich von der traditionellen universitären „Lernkultur“ unterscheidet. Im folgenden Beitrag wird das Konzept dieser Reisen vorgestellt, um dann von zwei dieser Lese- und Schreibleisen nach Schlesien zu berichten und von einem Projekt, das 2013 nach Dytmarów in Oberschlesien führte, wo polnische Kinder die längst verloren gegangene deutsche Sprache als Minderheitensprache wieder lernen. Der Schriftsteller Paul Maar stellte sich als *Brückenbauer und Kulturbotschafter Bambergs* zur Verfügung und schickte viele seiner Bücher für die Kinder dort mit den Studierenden auf die Reise.



Abb. 1.: Breslau und „seine Schönheiten“ (Foto: Maria Keßler)

1 Deutsch-polnische Brücken

Von Bamberg aus führt der Weg nach Schlesien zwangsläufig durch Görlitz und über die Altstadtbrücke, die Deutschland und Polen verbindet - und damit leidvolle gemeinsame Erinnerungen, wechselhafte Beziehungen, aber genauso die Hoffnung auf ein besseres Miteinander beider Länder in einem gemeinsamen Europa (vgl. Pietsch 2011). Die Görlitzer Altstadtbrücke steht auch symbolisch für das Leitmotiv der *Lese- und Schreibreisen* 2004 und 2013 nach Nieder- und Oberschlesien, die den Brückenschlag wagen wollten zwischen dem alten und neuen und dem deutschen und polnischen Schlesien mit seinem großen Schatz an Sprachen, Literatur und Kultur, ein Erbe, dem sich das „neue Polen“ zunehmend bewusst wird und dem es sich mit aller Vorsicht öffnet.

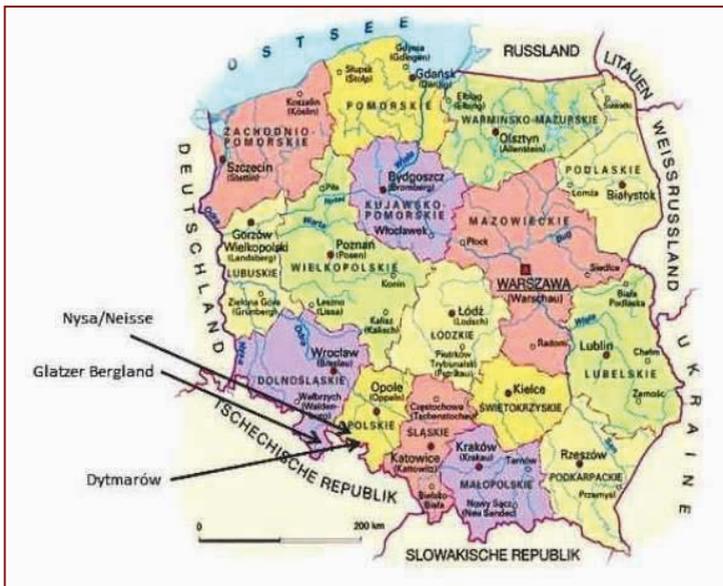


Abb. 2: Reiseziele der Studentengruppe in Polen 2004 und 2013

Zusammen mit Studierenden der Hochschule Nysa (Neisse)¹ begaben sich Bamberger Studierende der Deutschdidaktik und der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache auf die Suche nach den Spuren einer gemeinsamen Vergangenheit, wollten aber auch das moderne Polen kennen lernen. Jeweils eine Woche lang war die deutsch-polnische Studentengruppe unterwegs und näherte sich schreibend, lesend, wandernd und diskutierend den schlesischen Landschaften, Dörfern, Städten und Menschen, trat in die Fußstapfen Joseph von Eichendorffs, Janusz Korczaks, Julian Kornhausers oder des Grafen James von Moltke.

2 Lese- und Schreibreisen: ein innovatives Konzept hochschuldidaktischer Lehre

2.1 Hochschuldidaktische Neuorientierung

Bei der Ausbildung künftiger Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer wurde bisher primär auf die Vermittlung von Konzepten, Methoden und Verfahren für den Unterricht in der Schule geachtet und kaum die Perspektive der Studierenden als *Lernende* eingenommen. Dabei ist es wichtig, dass Studierende eigene Erfahrungen mit den Gegenständen sammeln, die sie später einmal vermitteln sollen (vgl. Kupfer-Schreiner/Abraham 2009, 123). Dieser Prozess und nicht die Absichten der Lehrenden soll deshalb im Studium Ausgangspunkt und Ziel sein. Frederking fordert in diesem Sinne „eine „hochschuldidaktische Neubesinnung [...]. Denn jede/r kann nur selbst vermitteln bzw. als Prozess initiieren, was er bzw. sie selbst erfahren bzw. in sich erschlossen hat“ (Frederking 1998, 5).

Bei den Lese- und Schreibreisen steht dieses *Erfahren* im Mittelpunkt. Die zentrale Fragestellung lautet, wie Lern- und Lehrszenarien so arrangiert werden können, dass sie einerseits die eigenen Fähigkeiten der Studierenden, andererseits aber auch die Kompetenz fördern, diese später einmal an ihre Schülerinnen und Schüler weiterzugeben.

¹ mit Dr. Monika Witt als Leiterin des Germanistischen Fachbereichs der Hochschule Państwowa Wyższa Szkoła Zawodowa w Nysie

Ausgangspunkt des Konzeptes ist das Modell des *situierten Lernens*, bei dem die „*Gestaltung von Lernumgebungen*“ (Marenbach 2000, 47f.) als zentrale Gelenkstelle bezeichnet wird und folgenden Prinzipien folgt:

2.2 Komplexität erhalten

Es werden Lernsituationen gewählt, die nicht kleinschrittig vorgehen, sondern stattdessen bewusst *Komplexität* suchen, um Wissen zu vernetzen. Spinner spricht von *Anschlussmöglichkeiten* als Basis für eine „komplexe, reichhaltige Konstruktion neuer Erkenntnisse“ (Spinner 1998, 27), um nachhaltiges Lernen zu initiieren.

Dazu ist ein *Leitmotiv* unverzichtbar, ein „roter Faden“, ein spezifisches Exkursionsprofil, das sich durch die Reise zieht und von dem aus sich die Komplexität der Lehr- und Lernprozesse entfalten kann. Entscheidend ist, dass dieses *Leitmotiv* mit der besuchten Region eine Verbindung eingeht: Die Studierenden sollen mit der Umgebung oder Landschaft richtiggehend „verschmelzen“ und in eine Lernsituation versetzt werden, die solche *Anschlussmöglichkeiten* bietet. Es geht um *authentische Situationen*, um *Lernen vor Ort*, um den Aufbau einer spezifischen Beziehung zwischen Lerner, Lernort und Lerngegenstand.

Viele Spuren der Menschen, Dichter und Sprachen sind im polnischen Schlesien noch sichtbar, sind lesbar, spürbar, allgegenwärtig; andere erschließen sich erst auf den zweiten Blick. So trifft man auf deutsche Spuren, auf Jakob Böhme, Andreas Gryphius, Joseph von Eichendorff, Gustav Freytag, Max Hermann-Neisse, Horst Bienek, Gerhart Hauptmann, Alfred Kerr, Arno Schmidt, Ferdinand Lassalle, Edith Stein oder Franz Jung.

Natürlich trifft man in Schlesien auch auf polnische Dichter, polnische Geschichte, polnische Kultur, auf Tadeusz Różewicz, auf Stanisław Jerzy Lec, auf den „französischen Polen“ Frédéric Chopin, auf moderne polnische Schriftsteller wie zum Beispiel Julian Kornhauser, dem sich die Studierenden im Eulengebirge näherten, oder Olga Tokarczuk, eine ambitionierte Schriftstellerin, die wiederum in einem kleinen Dorf im Glatzer Bergland lebt und die schön-skurrile und sonderbare Geschichten von dort erzählt (vgl. auch Kneip/Mack 2003). Und

schließlich stießen die Reisenden in Dytmarów auf eine kleine Schule, in der Deutsch als Minderheitensprache neu belebt werden soll.

2.3 Mehrperspektivisches Denken fördern

Ungewöhnliche und offene Lernarrangements sollen dazu herausfordern, traditionelle Denkmuster zu verlassen, Dinge mit einem veränderten Blick zu sehen, sich darüber auszutauschen und darüber nachzudenken. Die Inszenierung offener Lernsituationen, die das unterschiedliche sprachlich-kulturelle Vorwissen der Studierenden berücksichtigen und Freiräume für die Bearbeitung der Aufgaben bieten, fordert und fördert den mehrperspektivischen Blick.

Divergente statt *konvergente* Wege sollen gegangen, die Chance genutzt werden, etwas Bekanntes aus verändertem Blickwinkel zu betrachten oder unter gänzlich veränderter Perspektive neu zu entdecken. Dabei kommt hier zusätzlich ein kulturkritischer Aspekt ins Spiel, nämlich „gleichzeitig mit der Wahrnehmung auch die Determiniertheit unserer Wahrnehmungsformen aufzuzeigen, so dass auch neue und ungewohnte Beurteilungen alt bekannter Situationen möglich werden“ (Burckhardt 2007, 259).

Gerade bei diesem Aspekt des vernetzten Lernens und der multiplen Perspektiven bieten sich fächerübergreifende Verfahren an: So verfassten die Studierenden, ausgehend von Reisebeschreibungen zu Schlesien aus verschiedenen Jahrhunderten, vor Reiseantritt einen Text zu ihren Vorstellungen der Literaturlandschaft Schlesien, die den tatsächlichen Eindrücken während der Reise gegenübergestellt wurden. Im Land selbst dann waren die Radierungen von Käthe Kollwitz zum Weberaufstand Ausgangspunkt für Vergleiche mit literarischen Annäherungen an das gleiche Thema (vgl. Abraham/Kepser 2009, 242-247) im Drama Gerhart Hauptmanns oder in Heinrich Heines berühmtem Gedicht (vgl. Abraham/Kepser 2009, 242-247).

In Nysa (Neisse) inszenierten die polnischen Studierenden verschiedene Schreibverfahren auf dem dortigen Eichendorff-Weg und ermöglichten so einen mehrperspektivischen Blick auf den Dichter und sein Werk. Oder sie inszenierten eine Szene zu einem seiner Gedichte.

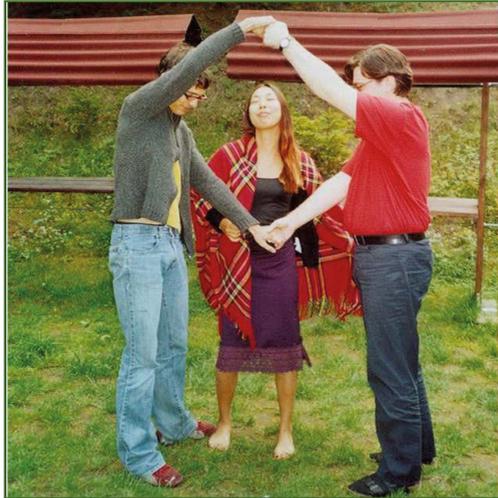


Abb. 3: Inszenierung eines Gedichts von Eichendorff
(nach Vorschlägen von Ortwin Beisbart 2004)

2.4 Literatur „vor Ort“

Lerninhalt, Lernumgebung und Lerner werden unmittelbar miteinander verbunden und aufeinander bezogen. Literatur „vor Ort“ heißt, Originalschauplätze aufzusuchen, dort hinzugehen, wo ein Text entstanden ist, ein Dichter gelebt hat oder gestorben ist, ein (literarischer) Text „angesiedelt“ ist oder ein Ereignis tatsächlich stattgefunden hat.

Statt trägem Wissen soll die Befähigung vermittelt werden, den Umgang mit Literatur und den auf sie bezogenen Kompetenzerwerb vielfältig zu gestalten und dabei die Lernchancen auszunutzen, die die Konfrontation mit den Schauplätzen und Entstehungsorten literarischer Texte bietet. (Kupfer-Schreiner/Abraham 2009, 126)

Beim Besuch von Originalschauplätzen, die nicht mit touristischen Sehenswürdigkeiten zu verwechseln sind, sollen die Lernenden literarische Texte in spezifischer Weise wahrnehmen, soll literarisches

Lernen und Schreiben „vor Ort“ neu erfahren und reflektiert werden. Lesen und Schreiben mit allen Sinnen wird damit sozusagen „operativ“ (Kupfer-Schreiner/Abraham 2009, 132), wie ein Student feststellt:

Wir lassen uns am Waldrand nieder, ein wenig oberhalb des Platzes, den sich der Busfahrer zum Parken ausgesucht hat. Ich blicke den Berg hinunter ins Tal, das sich an den Bergfüßen entlang gräbt. Das hier ist die Landschaft, in der die Weber lebten. In Elend. Ich stelle mir vor, dass sie genau hier, an dem Platz, auf dem ich stehe, vorbeizogen. Nachdem sie am Webstuhl gegessen waren und die Zähne gefletscht hatten. (Christian Römmelt)

In Bielawa (Langenbielau), wo sich der Weberaufstand tatsächlich ereignete, wird Gerhart Hauptmanns Drama wieder lebendig. Oder die Gruppe steht am 150. Geburtstag der SPD in Breslau am jüdischen Friedhof vor dem Grab von Ferdinand Lassalle, ein Strauß roter Nelken liegt am Boden... Hinter der Schweidnitzer Friedenskirche steht ein verwitterter Grabstein für ein kleines Kind: *Uriel Hommberger, unser Sonnenkind, 23.10.1920 - 28.4.1928*. Dieser stille Ort lädt förmlich zum Schreiben ein (siehe auch Abb. 5).

Fast überall wird man mit der deutschen NS-Vergangenheit konfrontiert. Die Studierenden besuchen Orte der Versöhnung (vgl. auch Adamczak-Krysztofowicz/Rybszleger 2012 zum Thema „deutsch-polnische Erinnerungsorte“) wie die Jugendbegegnungsstätte Krzyżowa (Kreisau), dem ehemaligen Gut der Familie Moltke, wo sich die Aktivisten der Widerstandsgruppe *Kreisauer Kreis* gegen das Hitlerregime über Jahre hinweg versammelt hatten.

In Wrocław (Breslau) stehen die Studierenden im Hof der Synagoge *Zum Weißen Storch*, wo die SA die Juden zum Abtransport in die KZs zusammentreiben ließ. Nach 80 Jahren, fast auf den Tag genau, bilden die Studierenden am Schlossplatz, dem Ort der Bücherverbrennung durch die Nazis, mit ihrem Lieblingsbuch in der Hand einen Kreis.

Ich würde lesen, in der Nacht, alleine, vielleicht unter der Bettdecke mit einer Taschenlampe. Ich müsste meine Bücher verstecken, dürfte mit niemandem darüber reden, weil jeder angehalten ist, mich zu melden, wenn er wüsste, was ich lese. Was würde ich tun? Würde ich

mich der Mehrheit anschließen, mit dem Strom schwimmen? Würde ich für meine Freiheit, das zu wählen, was ich lesen möchte, kämpfen?
(Katharina Beyer, Studentin)

In Nysa (Neisse) organisieren die Studierenden eine Lesenacht zum Thema „Wege ins Ungewisse“, bei der Texte, Filme und Hörbücher, insbesondere der Kinder- und Jugendliteratur, zu Schicksalen und Fluchtwegen jüdischer Kinder in Polen während des Zweiten Weltkriegs² betrachtet, gelesen und gehört werden. Sie entwickeln Verfahren im Umgang mit den Texten und bekommen am Beispiel der Protagonisten einen Einblick in die Folgen von existenziellen Erfahrungen wie Verlust der Heimat und der Eltern, von jahrelanger Flucht und Vertreibung, ein Thema, das bis heute nichts an Aktualität verloren hat (vgl. dazu auch den Beitrag von Kupfer-Schreiner zum Projekt „Auftakt“).

2.5 Reflexion und Dialog

Während der Lese- und Schreibreisen *er-schrieben* sich die Studierenden das Land, dachten schreibend nach, kamen beim Schreiben auf neue Gedanken. Kreative, assoziative, imaginative Verfahren mit offenen Aufgabenstellungen wurden in authentische Situationen eingebettet, bei denen schreibend neue Entdeckungen und Erfahrungen gemacht werden konnten. Schreiben war Reiseprinzip, vor allem Lernen durch Schreiben, das *reflexive Schreiben* (vgl. Bräuer 2000, Abraham/Kepser 2009, 129ff.), bei dem Schreiben als Medium des Denkens verstanden wird, das der Selbstreflexion und der Entwicklung der Persönlichkeit dient. Durch Schreiben wird Distanz zum Geschriebenen hergestellt, werden Gedanken konkretisiert und bewusst gemacht, lassen sich Zusammenhänge erkennen und neue Erfahrungen aufbauen.

² Bei der Lesenacht standen folgende Titel im Mittelpunkt:

Bogacki, Thomas (2010): Janusz Korczak. München: Knesebeck.

Chmielewska, Iwona (2011): Blumkas Tagebuch. Vom Leben in Janusz Korczaks Waisenhaus. Langenhagen: Gimpel.

Gleitzman, Morris (2009): Einmal. Hamburg: Carlsen. (auch als Hörbuch erhältlich)

Orlev, Uri (2006): Lauf, Junge, lauf. Weinheim und Basel: Beltz & Gelberg. (Film 2014)

Pressler, Mirjam (2004): Malka Mai. Weinheim & Basel: Beltz.

Film: Korczak (Regie: Andrzej Wajda, Polen 1990).



Abb. 4: Vor der Friedenskirche in Świdnica (Schweidnitz)

Alle Texte wurden im *Reisejournal* festgehalten, dem Medium des schreibenden Nachdenkens. Dort wurde das eigene Lernen dokumentiert und kommentiert, wurden Veränderungen und Entwicklungen erkennbar und nachvollziehbar, und dies stets im Austausch mit anderen - Schreiben als Lernen im Dialog: Texte wurden ausgetauscht, von anderen gelesen, und es gab Raum und Zeit, das Geschriebene zu besprechen, Ideen weiterzuentwickeln und zu überarbeiten, Schreibprozesse sichtbar zu machen und zu begleiten. So wurde Schreiben zu einem wichtigen Instrument und Medium des Dialogs, des inneren mit sich selbst und des äußeren mit den anderen Reiseteilnehmern.

Schreibanlässe auf der Polen-Exkursion

Sonntag: Görlitz, Unterer Markt

Denken Sie an ein Buch, das Sie gelesen haben und das Ihres Wissens unverfilmt ist. Machen Sie Notizen zu „Locations“ in Görlitz, die Sie in einer Filmproduktion verwenden würden. Fügen Sie Besetzungsvorschläge für zwei oder drei Hauptrollen hinzu und benennen Sie einen Wunschregisseur.

Für die Geldgeber brauchen Sie ein kurzes Exposé der Handlung.

Montag: Nysa/Neisse, Eichendorff-Weg

Verfassen Sie ein gerade entdecktes Fragment des Dichters - den Entwurf zu einem Gedicht, die Idee zu einer Novelle.

Fügen Sie einen kurzen Kommentar bei, in dem Sie auf Merkmale hinweisen, die für eine Autorschaft Eichendorffs sprechen.

Mittwochmittag: Wrocław/Breslau, Jüdischer Friedhof

Suchen Sie sich eine Inschrift, erfinden Sie dazu eine Biografie (unter Verwendung einer Information, die Sie auf dieser Reise seit Sonntagnachmittag bekommen haben) und notieren Sie sie tabellarisch.

Mittwochnachmittag: Wrocław/Breslau, Hof der Synagoge „Zum Weißen Storch“

Der Hof ist voller Menschen, die die SA zum Abtransport zusammengetrieben hat. Die Menschen wissen aber nicht genau, was mit ihnen geschieht. Zwei Juden unterhalten sich, während sie warten. Schreiben Sie den Dialog und schaffen Sie dabei einen Gegensatz, z.B.:

- Alt und Jung
- Kind und Erwachsener
- gläubig und ungläubig
- Mann und Frau

Donnerstag: Świdnica/Schweidnitz, Friedenskirche

URIEL HOMMBERGER
UNSER SONNENKIND
23.10.1920 –
28.3.1928

Auf dem evangelischen Friedhof von Schweidnitz, hinter der Friedenskirche, liegt ein kleiner verwitterter Grabstein mit dieser Inschrift.

- a) Erstellen Sie eine Liste von Fragen an den kleinen Uri: was möchten Sie über ihn wissen?
 - b) Schreiben Sie einige Botschaften für Uri auf: Was möchten Sie ihm aus dem 21. Jahrhundert mitteilen?
-

Abb. 5: Schreibanlässe (Vorschläge Ulf Abraham 2013)

3 Deutsch-als-Minderheitensprache in Schlesien: Polnische Kinder lernen (wieder) Deutsch

3.1 Recht auf Sprache und Kultur

Ein neues Projekt führt schließlich nach Dytmarów, einer kleinen Ortschaft im Oppelner Land, wo an einer Primarschule Deutsch als Minderheitensprache (DaM) eingeführt wurde: In einem Kulturraum, der praktisch kaum noch Bezug zur deutschen Sprache und Kultur hat, soll die deutsche Sprache und Kultur, wo sie sich (fast) schon verloren hat, wiederbelebt werden.

Möglich wird dies durch den in der polnischen Verfassung von 1997 verankerten Schutz der nationalen und ethnischen Minderheiten und dem damit verbundenen Recht auf die Entwicklung ihrer kulturellen Identität (vgl. Wójcik 2009, 19ff.). Damit, und auch im Minderheitengesetz von 2005, wurde die deutsche Minderheit offiziell als solche anerkannt und ihr das Recht auf den Gebrauch der Minderheitensprache im privaten und öffentlichen Bereich und auf Unterricht in ihrer Sprache, Geschichte und Kultur zugestanden³. Kinder aus Familien, die zur deutschen Minderheit zählen, können also seitdem das Fach Deutsch als Minderheitensprache an Schulen wählen oder zweisprachige Einrichtungen besuchen.

Doch Anspruch und Wirklichkeit passen nicht so recht zusammen: Auch wenn in Oberschlesien der Anteil der deutschen Minderheit statistisch sehr hoch ist, bei etwa zehn Prozent der Bevölkerung und in einigen Gemeinden sogar bei über einem Fünftel liegt⁴, so ist die deutsche Sprache doch, u.a. bedingt durch die lange Unterdrückung in der Zeit des Sozialismus, längst nicht mehr so präsent, wie es die offiziellen Zahlen vermuten lassen: Mit der Sprache der Urgroß- und Großeltern will die junge Generation oft nicht mehr viel zu tun haben,

³ Interessant ist die begriffliche Abgrenzung zu *Deutsch als Fremdsprache*, das an polnischen Gymnasien traditionell angeboten wird, was in der Konsequenz bedeutet, dass Deutsch sowohl als Minderheiten- als auch als Fremdsprache im schulischen Curriculum nebeneinander existiert und unterrichtet wird.

⁴ vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Minderheit_in_Polen, recherchiert am 20.12.2014.

und von dem wenigen, das die Elterngeneration noch konnte und wusste, ist bei den heutigen Kindern und Jugendlichen meist gar nichts mehr übrig geblieben. Hinzu kommt, dass durch den schlesischen Dialekt der deutschen Sprache und dem so genannten „Wasserpolnisch“, einem polnischen Dialekt in Oberschlesien, die sprachliche Situation in Oberschlesien weitaus komplexer ist, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

3.2 Das Dytmarówer Schulprojekt

Tatsache ist, dass Deutsch, zumindest in Dytmarów, einem 600-Seelendorf in Oberschlesien, gar nicht mehr als Sprache lebendig ist - eigentlich... Aber in der kleinen Primarschule lernen die Kinder „wieder“ Deutsch, Deutsch als Minderheitensprache, und dies als Kinder der polnischen Mehrheit. Denn darin liegt das Geheimnis der Schule: Die Eltern der Grundschüler haben, das erlauben eben das Minderheitengesetz⁵ und die damit verbundenen Möglichkeiten für Schulen, den Antrag gestellt, dass ihre Kinder Deutsch als Minderheitensprache lernen sollen und so den Weg frei gemacht für das Dytmarówer Schulprojekt (vgl. Kupfer-Schreiner 2012): Die allesamt einsprachig polnisch aufwachsenden Kinder lernen Deutsch, und sie sollen damit auch daran erinnert werden, welch sprachlichen und kulturellen Reichtum Schlesien Europa zu bieten hat.

Es ist ein ehrgeiziges und spannendes Bildungsexperiment, das sich abseits der großen Zentren vollzieht, ein Schulversuch, der sich auch im Widerspruch zum momentanen Trend an anderen polnischen Bildungseinrichtungen sieht, wo Englisch eindeutig dem Deutschen den Rang abgelaufen hat: An der Dytmarówer Grundschule wird, vor allem auch dem Engagement und der Hartnäckigkeit der Rektorin Małgorzata Ruzik und dem begeisterten Einsatz der Deutschlehrerin Urszula

⁵ Danach muss „die Angehörigkeit zu einer Minderheit [...] nicht nachgewiesen werden. Die Minoritätsmitglieder können ihre Rechte und Freiheiten, die im Gesetz enthalten sind, gemeinsam mit anderen Angehörigen oder auch ganz individuell genießen“ (Wójcik 2009, 28). Weiterhin gilt, dass zur Beantragung von Unterricht in Deutsch als Minderheitensprache eine bestimmte Anzahl von Anmeldungen erforderlich ist; das Besondere dabei ist, dass auch polnische Eltern dies tun können.

Hamerla⁶ geschuldet, ein Sprachlernkonzept aufgebaut, das von der ersten Klasse an Deutsch als festen Bestandteil des Unterrichts vorsieht. Gelernt wird in kleinen Klassen mit maximal fünfzehn Schülerinnen und Schülern, die zwischen drei und fünf Stunden Unterricht in DaM (Deutsch als Minderheitensprache) pro Woche erhalten.

Nachdem die Hochschule in Nysa (Neisse) bereits Kontakte zu dieser Schule hergestellt hatte, konnten seitens der Bamberger Deutschdidaktik eine Kooperation mit der Dytmarówer Primarschule und ein Besuch der Reisegruppe an der Schule vereinbart werden. Zwei Studentinnen erklärten sich bereit, im Rahmen ihrer Abschlussarbeit ein interkulturelles Unterrichtskonzept zu entwickeln, das auch eine Brücke zwischen Dytmarów und Bamberg schlagen sollte.

4 Paul Maar als Kulturbotschafter Bambergs

Und wer eignet sich als „kultureller Brückenbauer“ besser als Paul Maar, Bambergs berühmter Kinder- und Jugendbuchautor, der schon immer der interkulturellen Verständigung verpflichtet war? Paul Maar zögerte nicht und erklärte sich spontan bereit, dieses „Amt“ zu übernehmen und Kulturbotschafter Bambergs für die polnischen Kinder in Dytmarów zu werden⁷.

Zwei Studentinnen, Katharina Beyer und Karolina Smietana, planten und realisierten eine Unterrichtssequenz zu *Die Maus, die hat Geburtstag heut!*, einem Bilderbuchklassiker, der von Paul nicht nur geschrieben, sondern auch selbst illustriert wurde (Maar 1997). Dieses Bilderbuch (vgl. Knopf/Abraham 2014) eignet sich sehr gut für Sprachanfänger, da es eine klare und überschaubare Handlungsstruktur hat und Bild- und Textinformationen übereinstimmen. Die Geschichte wurde in Reimform verfasst; sie enthält einfache, wiederkehrende sprachliche Strukturen und einen überschaubaren Wortschatz. Weiterhin bietet sich

⁶ Wir möchten uns an dieser Stelle bei der Schulleiterin Małgorzata Ruzik und bei Deutschlehrerin Urszula Hamerla für die hervorragende Zusammenarbeit und den überwältigenden Empfang herzlich bedanken.

⁷ Vielen Dank dafür!

das Thema „Geburtstag“ für interkulturelles Lernen an, da der Namenstag in Polen oft eine größere Bedeutung als der Geburtstag hat.

Zur Leseförderung, insbesondere, um weitere Bücher von Paul Maar kennenzulernen, entstand zudem die Idee, den Kindern in Dytmarów eine Paul-Maar-Bücherkiste mitzubringen. Paul Maar ist auch in Polen längst ein renommierter und bekannter Autor, einige seiner Bücher liegen bereits in polnischer Übersetzung vor, so zum Beispiel das *Sams*, *Herr Bello* und *In einem tiefen dunklen Wald*.

Durch Spenden des Deutschdidaktik-Lehrstuhls, der Buchhandlung Colibri, des Oetinger-Verlags und des Autors selbst⁸ konnten viele Bücher gesammelt werden, die den Kindern beim Besuch der Studentengruppe überreicht wurden. Paul Maar hat viele dieser Bücher signiert und sie, was er gerne und oft tut, mit einer kleinen Original-Zeichnung versehen.

Bei der unterrichtspraktischen Umsetzung lag ein zentrales sprachdidaktisches Element des Unterrichts in der Einbindung der polnischen Muttersprache der Kinder. Sie sollte als Verständnishilfe bei der Beschreibung der Bilder, beim Erzählen der Geschichte, bei der Erarbeitung des Wortschatzes und am Ende der Sequenz, bei der Diskussion über die unterschiedlichen Rollen von Geburtstag und Namenstag in Polen, eingesetzt werden (vgl. Rehbein 1987). Karolina Smietana, die selbst zweisprachig mit Polnisch und Deutsch aufgewachsen ist, war für diese Aufgabe bestens geeignet.

⁸ Vielen Dank dafür!



Abb. 6: Szene aus dem Unterricht
(links: Karolina Smietana, rechts: Katharina Beyer)

Die Kinder lösten Rätsel zu den Tieren und zu den Geschenken („*Welches Tier kommt denn hier und will der Maus was schenken?*“), sie beschrieben die Bilder, auch mit Hilfe ihrer polnischen Muttersprache, sie spielten Szenen nach und gestalteten eine Geburtstagskarte für die Maus. Und ein paar Wochen später kamen in Bamberg Briefe und Zeichnungen der Kinder aus Dymarów an, die an Paul Maar gerichtet waren:

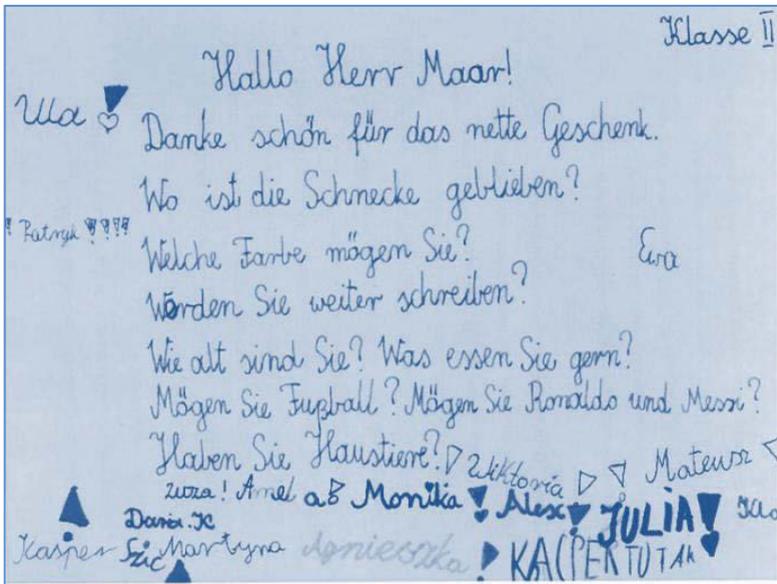


Abb. 7: Brief an Paul Maar

Literaturhinweise:

Abraham, Ulf; Kepser, Matthias (2009): Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt.

Adamczak-Krysztofowicz, Sylwia; Rybszleger, Paweł (2012): Deutsch-polnische Erinnerungsorte. Ein Beispiel interkultureller Kooperation. In: Zielsprache Deutsch, 3/2012, 47-59.

Beisbart, Ortwin (2004): Ästhetische Erfahrungen ermöglichen – mit Gedichten Joseph von Eichendorffs. In: Kunicki, Wojciech; Witt, Monika: Neisse: Kulturalität und Regionalität. Oficyna Wadawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe: Wrocław, 403-421.

Bräuer, Gerd (2000): Schreiben als reflexive Praxis. Tagebuch, Arbeitsjournal, Portfolio. Freiburg im Breisgau: Fillibach.

Burckhardt, Lucius (2007): Warum ist die Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Kassel: Martin Schmitz.

Frederking, Volker (1998) (Hrsg.): Verbessern heißt verändern. Neue Wege, Inhalte und Ziele der Ausbildung von Deutschlehrer(inne)n in Studium und Referendariat. Baltmannsweiler: Schneider.

Kneip, Matthias; Mack, Manfred (2003): Polnische Literatur und deutsch-polnische Literaturbeziehungen. Materialien und Kopiervorlagen für den Deutschunterricht 10.-13. Schuljahr mit Hör-CD. Berlin: Cornelsen.

Knopf, Julia; Abraham, Ulf (2014) (Hrsg.): Bilderbücher. Baltmannsweiler: Schneider. (2 Bände: Theoretische Grundlagen und Praxis)

Kupfer-Schreiner, Claudia; Abraham, Ulf (2009): Lust auf Lesen, Schreiben, Land und Leute? Die „Lese- und Schreibreisen“ der Bamberger Deutschdidaktik als Beitrag zur literarischen Kompetenz als hochschuldidaktische Aufgabe. In: Hochreiter, Susanne; Klingeböck, Ursula; Stuck, Elisabeth; Thielking, Sigrid; Wintersteiner, Werner (Hrsg.): Schnittstellen. Aspekte der Literaturlehr- und -lernforschung. (= ide -Extra, Bd. 14.). Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag, 123-139.

Kupfer-Schreiner, Claudia (2012): Auf der Suche nach einer verloren gegangenen Sprache: Polnische Kinder lernen wieder Deutsch. <http://www.uni-bamberg.de/germ-didaktik/news-didaktik-der-deutschen-sprache-und-literatur/erasmus-dozenten Austausch/>, recherchiert am 2.12. 2014.

Maar, Paul: Die Maus, die hat Geburtstag heut. Hamburg: Oetinger. (Erstausgabe: 1997)

Marenbach, Dieter (2000): Ein Brief vom Unigespenst. Situiertes Lernen im Rechtschreibunterricht. In: Ensberg, Claus; Diegritz, Theodor; Hübner, Marlies; Schuster, Karl (Hrsg.): Deutschunterricht. Zugang zu den Lernenden finden. Braunschweig: Westermann, 47-57.

Pietsch, Martina (2011) (Hrsg.): Lebenswege ins Ungewisse. Görlitz-Zgorzelec 1933-2011. Görlitz: Schlesisches Museum.

Rehbein, Jochen (1987): Diskurs und Verstehen. Zur Rolle der Muttersprache bei der Textverarbeitung in der Zweitsprache. In: Apeltauer, Ernst (Hrsg.): Gesteuerter Zweitspracherwerb. Voraussetzungen und Konsequenzen für den Unterricht. München: Hueber, 113-172.

Spinner, Kaspar (1998): Konstruktivistische Grundlagen für eine veränderte Deutschlehrerausbildung. In: Frederking, Volker (Hrsg.): Verbessern heißt verändern. Neue Wege, Inhalte und Ziele der Ausbildung von Deutschlehrer(inne)n in Studium und Referendariat. Baltmannsweiler: Schneider, 15-25.

Wójcik, Sylwia (2009): Deutsch als Minderheitensprache in Polen am Beispiel Schlesiens. Unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwartssituation. Wien: Universität Wien. (= Diplomarbeit)